

Messe für Kinderbücher eröffnet

US-Schriftsteller Kinney zu Gast

Oldenburg (dpa) • Die 48. Oldenburger Kinder- und Jugendbuchmesse (Kibum) steht in diesem Jahr ganz im Zeichen von Comics und Graphic Novels. Eröffnet wurde sie am Samstag vom Autor der erfolgreichen Buchreihe „Gregs Tagebuch“, Jeff Kinney. Der US-Schriftsteller stellte dabei auch sein frisch erschienenes Buch „Gregs Tagebuch 17 – Voll aufgedreht“ vor. Die Bücher der Reihe – ein Zusammenspiel aus Text und Comic – wurden bereits mehr als 250 Millionen Mal verkauft und in 56 Sprachen übersetzt.

Bis zum 22. November wartet die Messe unter dem Motto „Mehr als krach & bumm!“ mit mehr als 250 Veranstaltungen auf, darunter Lesungen für Schulen und Kitas sowie eine Tagung für Fachkräfte. Die Besucher können in mehr als 200 Neuerscheinungen schmökern. Selbst die ganz Kleinen kommen auf ihre Kosten, sie können aus 800 frisch gedruckten Bilderbüchern wählen. Bücher-Clown Armin bot am Samstag kurze Zweizeiler des österreichischen Kinderbuchautors Heinz Janisch und die Bilder der Illustratorin Birgit Antoni dar. So sollten die Kleinen ihren Korb kennenlernen und ihren Wortschatz erweitern.

Insgesamt werden rund ein Dutzend Autoren aus Deutschland, Spanien und Österreich erwartet. Die Kibum ist nach Angaben der Veranstalter die größte nicht kommerzielle Messe ihrer Art in Deutschland. Sie wird von der Stadt Oldenburg und der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg veranstaltet.

Meldungen

Mexikanerin Glantz erhält Literaturpreis

Mexiko-Stadt (dpa) • Die mexikanische Schriftstellerin Margo Glantz hat in ihrem Heimatland den renommierten Carlos-Fuentes-Literaturpreis erhalten. Die 92-jährige Tochter ukrainisch-jüdischer Einwanderer habe mit ihren Werken einen mutigen Beitrag zur literarischen Landschaft geleistet, sagte am Freitag die mexikanische Kulturministerin Alejandra Frausto bei der Preisverleihung in Mexiko-Stadt. Der mit 125.000 Dollar (etwa 120.000 Euro) dotierte Preis wird jährlich am 11. November zum Geburtstag des 2012 gestorbenen mexikanischen Schriftstellers Carlos Fuentes verliehen.

Fritz-Reuter-Preis für Plattdeutsch

Stavanger (dpa) • Der Fritz-Reuter-Literaturpreis geht in diesem Jahr an die Herausgeber eines Sachbuchs über die niederdeutsche Sprache. Die Preisträger sind Birte Arendt, die an der Universität Greifswald lehrt, und Robert Langhanke von der Universität Flensburg, wie ein Sprecher des Fritz-Reuter-Museums in Stavanger sagte. Das Buch trägt den Titel „Niederdeutschedidaktik. Grundlagen und Perspektiven zwischen Varianz und Standardisierung“ und diene der Weiterverbreitung der Sprache. Zu der Veröffentlichung in der Reihe „Regionalsprache und regionale Kultur“ haben 19 Autoren beigetragen. Die Ehrung ist mit 2000 Euro dotiert.

Moderner Blick auf zwei Klassiker

Kurt Steinmann zeigt Bezüge altgriechischer Tragödien auf die Gegenwart

Mit seinen uneitlen Neuübersetzungen zwei der berühmtesten altgriechischen Tragödien zeigt Philologe Kurt Steinmann, wie aktuell noch heute Euripides und Sophokles sind – und wie verstörend.

Berlin (dpa) • Sowohl Medea als auch Philoktet haben 431 vor Christus ihren großen Auftritt bei den Athener Dionysien. Beide Figuren bringt Euripides damals bei dem Theaterwettkampf in jeweils eigenen Tragödien auf die Bühne. Auch wenn die Preisrichter dem antiken Dramatiker in jenem Jahr nur den dritten und damit letzten Platz zugestehen, so haben bis heute – bald 2500 Jahre später – weder der Mythos um Medea noch der um Philoktet an Anziehungskraft verloren. Beiden Charakteren widmet sich nun Übersetzer Kurt Steinmann. Seine „Medea“-Übertragung, an der der 77-jährige Schweizer rund anderthalb bis zwei Jahre arbeitet, ist jüngst zweisprachig und prächtig illustriert bei Manesse erschienen.

Intrigen, Rache und Widersprüchlichkeiten

Der „Philoktet“ von Euripides ist, abgesehen von ein paar Fragmenten, heute nicht mehr erhalten, dafür aber das gleichnamige Stück vom Dichterkollegen Sophokles, erstmals aufgeführt 409 vor Christus. Dieses Drama hat sich Steinmann wiederum für Diogenes angeeignet.

„Es sind hervorragend komponierte Stücke“, erklärt der Übersetzer gegenüber der dpa. Die Intrigenstoffe hätten eine „absolute Radikalität, gerade in der Darstellung der existenziellen Randsituationen“. Wie keine zweite verkörpert Medea bis heute die betrogene Frau, die aus gekränktem Stolz die Rache über das eigene Glück stellt. Mit dem gestohlenen Goldenen Vlies war sie auf der Argo mit



Apollo-Tempel in Korinth: In der griechischen Stadt hat dem Mythos von Euripides zufolge Medea als Rache ihre Kinder getötet.

Fotos: dpa

Jason, von dem sie zwei Kinder hat, aus Kolchis geflohen. Doch in der neuen Heimat Korinth geht ihr Gatte eine Ehe mit der dortigen Königstochter ein.



Kurt Steinmann

Medea schwört auf Vergeltung und will dem Ehebrecher größten Schmerz zufügen. „Mich jammert, was für eine Tat ich nachher noch / verüben muss: Die Kinder nämlich werd ich töten.“ In seinem aufwühlenden Stück lässt Euripides seine Protagonistin immer wieder schwanken, den grausamen Plan zu vollziehen oder zu verwerfen. Für Steinmann verkörpert Medea Widersprüchlichkeit und Gespaltenheit in radikaler Form. „Im Grunde genommen ist sie nicht zu fassen.“

Alphihologin Katharina Wesselmann sieht in der Figur feministische Züge, Jahrtausende bevor der Begriff überhaupt definiert wurde. „Wenn Medea eine lange Rede hält

über das Elend der Frauen, die von ihrem Mann abhängig sind, dann hat man das Gefühl, das sei ein Text aus dem 21. Jahrhundert“, sagt die Kieler Professorin. „Medea“ ist für die damalige Zeit eine Zumutung. Euripides ist wohl der Erste, der sie zur Kindermörderin macht. Ältere Belege für dieses Motiv gibt es nicht. Die Kolcherin symbolisiert aber genauso das Fremde. Schon vor ihrer monströsen Tat ist für die Geächteten in Korinth kein Platz. Hier zeigen sich Parallelen zu Philoktet.

Eine feministische Figur in der Antike

Das Sophokles-Stück hat Steinmann wiederum gewählt, weil die Figur ein Ausgestoßener und politisch Instrumentalisierter ist. Auf dem Weg nach Troja hatte er sich verletzt und wurde

von seinen griechischen Gefährten auf Lemnos zurückgelassen. „Er wurde ausgeschlossen wegen einer eiternden Wunde, die gerochen hat. Das hat mich natürlich an die Corona-Pandemie erinnert“, sagt der Schweizer. Odysseus und Neoptolemos versuchen den Elenden zu überzeugen, zurück in die Reihen der Griechen zu kommen. Denn ein Orakel hatte vorausgesagt, Troja werde nur durch Philoktets Hilfe fallen.

Sophokles verhandelt in seinem Drama, wie Zwang, Lüge und Intrige für politische Ziele genutzt werden – und rüttelt dabei an der Heldenverehrung. „Bei Homer ist Odysseus trotz kleiner Defizite eine grundsätzlich positive Figur“, sagt Alphihologin Wesselmann. „Bei Sophokles ist er ein eher unangenehmer Kerl, ein Lügner, der sich immer alles zu seinem Vorteil dreht. Die Listigkeit, die bei Homer heldenhaft ist, wird von Sophokles ins Negative gedreht.“

Es ist ein Gewinn, dass Steinmann einen neuen, klaren Blick auf die beiden Klassiker gewährt. Er bleibt aber nah an den Originalen. „Nichts ergänzen, nichts weglassen, dem Text nichts eigenes aufschwätzen“, sagt er. „Meine obersten Prinzipien: Strenge, aber nicht Pedanterie; Freiheit, aber nicht Willkür.“

Im Deutschen übernimmt er das jambische Versmaß des griechischen Originals. „O wäre doch das Schiff – die Argo – nicht geflohen hin / zum Land der Kolcher“, lässt er etwa die „Medea“ wahrlich meisterhaft beginnen. Nicht nur, aber auch dieser einnehmende Rhythmus ist es, der Steinmanns Texte zu literarischen Glanzstücken macht.



Kurt Steinmann: Medea; Manesse-Verlag; 240 Seiten, 60 Euro.

Julia Franck mit Preis gewürdigt

Berliner Autorin erhält Literaturpreis

Stuttgart (dpa/vs) • Die Berliner Autorin Julia Franck ist in Marbach mit dem Schiller-Gedächtnis-Preis des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet worden. Die 52-Jährige versteht es, „mit dem Vexierspiel von Erfahrung und Erfindung einen ganz eigenen poetischen Raum zu schaffen, der sich zugleich mit der politischen Geschichte und Gegenwart verstrickt“, würdigte die Jury das Werk der Autorin. Mit großer erzählerischer Dynamik und sprachschöpferischer Qualität behandle sie kontroverse Themen wie die Flucht aus Ostdeutschland, prekäre Familienverhältnisse und das Widerständige in der Kunst und im Schreiben. Von Franck werden bereits viele Manuskripte im Literaturarchiv betreut. Die mit 25.000 Euro dotierte Auszeichnung wird alle drei Jahre verliehen und gilt als wichtiger Literaturpreis in Deutschland.

Familienvater schreibt über seine Pilgertour

Santiago (ae) • Über den Jakobsweg als persönliche Herausforderung und Erfahrung gibt es zahlreiche Bücher, wir denken zuerst an Hape Kerkelings „Ich bin dann mal weg“. Warum machen sich Menschen auf den Weg? Wanderlust, Selbstfindung, Existenzkrise? Michael Engel, Familienvater, Saarländer, schreibt über sein Erlebnis Jakobsweg. Obwohl auch er ein bisschen sich selbst sucht, findet er – andere Menschen. Aus der ganzen Welt. Mit interessanten Geschichten, besonderen Schicksalen. Alle verbindet – die Pilgertour. Siempre positivo, nunca negativo (immer positiv, niemals negativ) heißt das Buch. Genauso liest es sich. Michael Engel schreibt frei von der Leber weg, ohne die in dem Genre scheinbar verpflichtenden philosophischen Untertöne. Erfrischende Dialoge mit seinen Wanderbegleitungen, Landschaftsbeschreibungen, alles rund um Hitze, Dauerregen, wunde Füße, Unterhaltams Lektüre, da möchte man direkt die Wanderstiefel schnüren.



Michael Engel: Siempre positivo, nunca negativo; Edition Schaumburg, 328 Seiten, 16 Euro.

Zwischen Ruhm und Sucht

Der „Friends“-Star Matthew Perry schreibt in seinem neuen Buch über sein eigenes Leben

New York (dpa) • Mitte der 90er Jahre schienen Karriere und Leben von Matthew Perry im Olymp angekommen zu sein: Als Chandler Bing in der Kultserie „Friends“ brachte der kanadische Schauspieler Woche für Woche Millionen von Fans zum Lachen, verdiente gleichzeitig Millionen von Dollar – und hatte Hollywood-Star Julia Roberts als Freundin an seiner Seite. Aber hinter der glitzernden Fassade von Glamour und Glück versank Perry immer stärker in einer Spirale aus Alkohol-, Drogen- und Tablettsucht, die ihn fast das Leben gekostet hätte.



Serienstar Matthew Perry bei einer Preisverleihung 2004. Foto: imago

Immer wieder gab es Risse in der Fassade und Jahrzehntelang rästelten und spekulierten Fans, Kollegen und Medien öffentlich über den Zustand von Perry, während der sich eher sporadisch äußerte. Jetzt aber hat sich der 53-Jährige alles von der Seele geschrieben: „Friends, Lovers and the Big Terrible Thing“ heißt seine gerade auf Deutsch im Verlag Bastei Lübbe erschienene Autobiografie. In den USA haben das Buch und Perrys Werbetour für Schlagzeilen gesorgt. „Wie geht es Matthew Perry?“, schreibt „Friends“-Kollegin Lisa Kudrow im Vorwort. „Seit Jahren werde ich das gefragt, und es gab Zeiten, in denen es die meistgestellte

Frage überhaupt war.“ Denn dass der Zustand des Schauspielers schwankte, war während der zehn Staffeln „Friends“ nicht zu übersehen: Mal wirkte Perry abgemagert und erschöpft, mal aufgedunsen – aber immer war er da und die Gags saßen.

Immer wieder gab es Risse in der Fassade

In einer 2021 veröffentlichten „Reunion“-Sendung, in der alle sechs Hauptdarsteller noch einmal zusammenkamen, wirkte Perry sehr krank, sagte so gut wie nicht und viele Fans waren danach geschockt. Das volle Ausmaß da-

hinter kannte bislang aber wohl nur Perry selbst – und das legt er nun schonungslos offen: „Ich habe gut und gern sieben Millionen Dollar dafür ausgegeben, nüchtern zu werden. Ich war bei 6000 AA-Meetings (Treffen der Anonymen Alkoholiker). Ich war in 15 Entzugskliniken und einer psychiatrischen Anstalt. Ich bin 30 Jahre lang zweimal die Woche zur Therapie gegangen. Ich stand mit einem Bein im Grab.“

Jahrzehntlang habe die Suchtkrankheit sein Leben dominiert. Hauptsächlich Zigaretten, Alkohol und Schmerzmittel, teilweise Dutzende Pillen pro Tag, seien sein Problem gewesen, vor Heroin habe er Angst gehabt, was ihm womöglich das Leben gerettet habe, schreibt Perry.

Die Wurzeln der Krankheit sieht Perry in seiner Kindheit. Seine Mutter – ein Model, das später für den damaligen kanadischen Premierminister Pierre Trudeau arbeitete – und sein Vater – ein Schauspieler – waren beide noch sehr jung, als Perry zur Welt kam, und trennten sich kurz darauf wieder. Perry wuchs bei seiner Mutter in Kanada auf, die allerdings wegen ihres stressigen Jobs nicht viel Zeit für ihren Sohn hatte, und sah seinen Vater in Los Angeles nur selten. Als Teenager zog er

dann wiederum ganz zu seinem Vater – was in der Familie für großen Streit gesorgt habe.

Er habe sich jahrelang gewünscht, dass seine Eltern wieder zusammenkämen – und immer nur auf ihre Aufmerksamkeit und ihren Stolz gehofft, vor allem von seiner Mutter, schreibt Perry. „Was ich ihr schon immer sagen wollte, was diese kleine Serie namens Friends und all die anderen Serien und Filme betrifft: Ich habe das alles im Grunde nur getan, um ihre Aufmerksamkeit zu bekommen.“

Der „Friends“-Star verliebte sich in Jennifer Aniston

Aber inzwischen wisse er auch: Ohne die Erfahrungen seiner Kindheit hätte er diese Karriere nicht haben können und deswegen sei er seinen Eltern, die immer zu ihm gestanden hätten, auch sehr dankbar. „Ich hätte niemals Chandler spielen können, wenn meine Mutter nicht meine Mutter gewesen wäre. Ich hätte niemals 80 Millionen Dollar verdient, wenn meine Mutter nicht meine Mutter gewesen wäre. Denn Chandler war eben vor allem ein Mann, der seinen wahren Schmerz nicht zeigen konnte. Es gibt keine bessere Figur für eine Sitcom! Sich einfach

über alles lustig zu machen, damit man nicht über das reden muss, was wirklich wichtig ist – so hat Chandler angefangen.“ Auch seine „Friends“-Kollegen wie Jennifer Aniston, in die Perry, sich immer zu ihm gestanden und versucht, ihm zu helfen – aber er habe sich nicht helfen lassen. Gleichzeitig habe er alles versucht, um sie bei der Serie nicht hängen zu lassen – und ließ sich beispielsweise zum Dreh der Hochzeit mit seiner Freundin-Freundin Monica Geller, gespielt von Courteney Cox, direkt aus der Entzugsklinik hin- und danach wieder zurückfahren.

Viele seiner privaten Beziehungen scheiterten an der Sucht. Auf die meisten Frauen habe er sich von vornherein gar nicht emotional eingelassen, mit anderen habe er quasi vorbeugend Schluss gemacht – weil er so unglücklich mit sich selbst gewesen sei, dass er es für unausweichlich hielt, dass die Frauen die Beziehung ohnehin beenden würden.



Matthew Perry: Die Autobiografie des „Friends“-Stars; Lübbe-Verlag, 320 Seiten, 22 Euro.

Meldung

Thomas Stangl erhält Bremer Literaturpreis

Bremen (dpa) • Der österreichische Schriftsteller Thomas Stangl erhält den Bremer Literaturpreis 2023. Den mit 25.000 Euro dotierten Preis bekommt der 56 Jahre alte Autor für seinen Roman „Quecksilberlicht“. Darin erzählt er seine Familiengeschichte vor dem Horizont der Gewaltgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts. „Mit nicht nachlassender Sprach- und Imaginationskraft stellt Stangl die Frage nach der Macht der Sprache und der Sprache der Macht“, urteilte die Jury. Stangl lebt in seiner Heimatstadt Wien, studierte Philosophie und Spanisch.